

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Einzelheftpreis:** Für keine Inserate bis zu vier Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklovičstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklovičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und Serbien.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt anlässlich des Besuchs des serbischen Ministerpräsidenten in Wien: Der leitende Staatsmann Serbiens konnte sich bei diesem Anlasse überzeugen, daß bei uns keinerlei Voreingenommenheit gegen den Nachbarstaat besteht und mochte wohl mit Genugtuung festgestellt haben, daß die von ihm zum Ausdruck gebrachten Wünsche nach einer Verständigung hier vollste Würdigung finden. Andererseits hat in Wien der Verlauf des Besuchs den besten Eindruck gemacht, wozu ebenso die staatsmännische Persönlichkeit des Gastes wie insbesondere die von ihm abgegebenen Erklärungen über die Politik und Haltung Serbiens gegenüber den schwebenden Fragen wesentlich beitrugen. In Österreich-Ungarn wird man die von ihm angekündigte Haltung Serbiens in der albanischen Angelegenheit, die, wenn sie andauert, die endliche Herstellung normaler Verhältnisse wesentlich fördern kann, mit Befriedigung aufnehmen. In dem Bestreben, seine wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte in der hiezu notwendigen Atmosphäre der Ruhe und Ordnung zu entwickeln, wird Serbien auf die Förderung durch Österreich-Ungarn rechnen können. Die Impressionen, welche Herr Pašić in Wien an allen Stellen sammeln konnte, dürften ihm dies zur Gewißheit gemacht haben. Auch von der Erklärung Pašić', daß es bei der Ordnung der handels- und verkehrspolitischen Fragen zwischen den beiden Staaten keine prinzipiellen Schwierigkeiten gebe, nehme man bei uns mit Befriedigung Akt. Serbien hat durch den Mund seines führenden Staatsmannes die Bereitwilligkeit zur Pflege guter Beziehungen mit der Nachbarmonarchie ausgesprochen lassen, bei der Verwirklichung dieser Absichten wird Österreich-Ungarn, davon kann man überzeugt sein, es an gutem Willen und Entgegenkommen nicht mangeln lassen.

Aus Belgrad wird gemeldet: Anknüpfend an die Erklärung, welche der Vertreter des Ministers des Innern, Spalajković, gegenüber dem Vertreter Österreich-Ungarns abgegeben hat, begrüßt das Regierungsorgan „Samouprava“ diese Begegnung als den Beginn einer neuen Ära, in welcher Serbien und Österreich-Ungarn

handelspolitische und freundschaftliche Beziehungen pflegen werden. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch Österreich-Ungarn gegenüber Serbien eine gute Gesinnung an den Tag legen werde, auf welche Weise auch die albanisch-serbische Frage ihre Erledigung finden werde, besonders jetzt, da Serbien unmittelbar vor der vollständigen Bezwingung der albanischen Aktion stehe.

Bulgarien.

Aus Sofia wird der „Pol. Korr.“ berichtet: In den politischen Kreisen macht sich eine wachsende Strömung zugunsten einer aktiven Politik Bulgariens im Hinblick auf die infolge des serbisch-albanischen Konfliktes einerseits und der Gefahr eines türkisch-griechischen Konfliktes andererseits möglichen Komplikationen geltend. Nicht bloß die den Mazedoniern nahestehenden Blätter, sondern auch solche, die den früheren russophilen Regierungskreisen nahe stehen, treten lebhaft dafür ein, daß Bulgarien die sich bietende Gelegenheit nicht versäume, ohne eine Revision des Bukarester Vertrages wenigstens Kavalas und Serres, eventuell aber auch Kozana und Jstip zu erlangen. Diese Stimmungen sind um so bemerkenswerter, als man bisher angenommen hat, daß das Land von dem ein ganzes Jahr dauernden Feldzug vollständig erschöpft sei und in absehbarer Zeit an eine aktivere Politik nicht gedacht werden dürfte. Was nun die Regierungskreise betrifft, so sind sie gegenwärtig entschieden gegen eine neue Aktion, weil sie die Verantwortung für einen abermaligen Krieg nicht auf sich nehmen wollen. Es wird denn auch mit aller Entschiedenheit jede Absicht einer Anwendung von Gewaltmitteln zur Herbeiführung einer Revision des Bukarester Vertrages bestritten; andererseits ist aber die Gefahr nicht zu verkennen, in welche die Regierung geraten könnte, wenn die Volksstimmung durch neue Ereignisse, wie z. B. einen offenen Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland, derart verstärkt werden sollte, daß die Regierung im Falle der Fortsetzung ihrer friedlichen Haltung an Autorität im Lande verlieren würde, was besonders im gegenwärtigen Augenblick, wo die Wahlagitatio für die Sobranjewahlen einzusetzen beginnt, für die Ordnung und Ruhe im Lande von höchst nachteiligen Folgen begleitet sein könnte. Jedenfalls steht fest, daß die Regie-

rung versuchen wird, mit friedlichen, diplomatischen Mitteln eine Revision des Bukarester Vertrages zu erlangen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Oktober.

Fürst W. B. Mescherskij führt in der „Neuen Freien Presse“ aus: Die Herstellung einer dauerhaften Einigung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland in den wesentlichen Fragen des Orientproblems würde eine so beruhigende Atmosphäre am Balkan schaffen, daß die Balkanvölker unter ihrem Einfluß die Möglichkeit erhielten, von einer Abenteuerpolitik zu einer Politik der ruhigen Entwicklung ihres staatlichen und kulturellen Lebens überzugehen.

Nach einer Meldung aus Janina bestanden Vektas Bey und Tsakrani bei der provisorischen albanischen Regierung auf der Forderung, daß der Sitz der Regierung aus Valona nach Tirana verlegt werde. Infolge dessen entsandte Ismail Kemal Bey eine bewaffnete Abteilung gegen die Genannten und deren Anhänger. Es entwickelte sich ein zweitägiger Kampf, in dem die Leute Ismail Kemal Beys Sieger blieben. Vektas Bey zog sich hierauf nach Tirana zurück.

Aus Paris wird berichtet: Nach hieher gelangten Mitteilungen aus Athen wird dort fortgesetzt die Möglichkeit im Auge behalten, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Griechenland und der Türkei eine sehr scharfe Form annehmen. Der Umstand, daß die Türkei noch nicht zur Demobilisierung geschritten ist, die kriegerische Strömung, die in der Armee herrschen soll, und der unseugbar große Einfluß, den die führenden Heereskreise in der letzten Phase der Balkankrise auf die Haltung der Pforte genommen haben, lassen, wie man in Athen meint, die Eventualität einer neuen bewaffneten Verwicklung als nicht ausgeschlossen erscheinen. In Paris glaubt man aber ungeachtet dieser Symptome eine baldige Reinigung der politischen Atmosphäre zwischen Griechenland und der Türkei erwarten zu dürfen. Die französische Diplomatie bemüht sich zur Erzielung dieses Erfolges beizutragen und läßt es in Konstantinopel wie in Athen an Ratschlägen nicht fehlen, die auf eine Erleichterung von Kompromissen über die Fragen der Staatsangehörigkeit der Muselmanen in den neuen griechischen Gebieten und über die Bakufgüter abzielen.

Feuilleton.

Ben Afrouns Erfolg.

Von Alfred Brie.

(Nachdruck verboten.)

Gräfin Glenworth war seit zwei Jahren Witwe, als sie in Paris dauernden Aufenthalt nahm; ihr Gatte war nach sechsmonatlicher Ehe gestorben. In Paris wurde ihr ein Empfang bereitet, wie es eben nur in dieser Stadt möglich ist, und alles fragte sich, wer wohl diesen Schatz erringen würde. Aber Gräfin Thella schien nicht bereit, der allgemeinen Neugier zuliebe so bald ihrer goldenen Freiheit entzagen zu wollen. Selbst Prinz Gaston Trènes, das Muster weltmännischer Eleganz und das unbestrittene Haupt der Jeunesse dorée, vermochte nicht, Eindruck auf die schöne Spröde zu machen.

Eines Abends waren sie beide zu einer Gesellschaft bei der Marquise d'Escaieul eingeladen und saßen lebhaft plaudernd in einer Ecke. Sie sprachen von Valentin d'Escaieul, dem Sohn der Marquise, einem jungen Gelehrten, welcher bisher einzig und allein seinen archäologischen Studien gelebt hatte, aber beim ersten Anblick Thellas von einer heftigen Leidenschaft für die schöne Frau ergriffen worden war.

„Es ist schade um Valentin“, sagte der Prinz ernstes Tones, „er verdiente ein besseres Los, als der Spielball Ihrer Launen zu sein.“

„Was soll ich denn eigentlich tun, um Ihre Zufriedenheit zu erlangen“, erwiderte Thella, „ich habe

durchaus nichts getan, um Herrn d'Escaieul an mich zu fesseln. Er liebt mich allerdings mit einer Leidenschaft und Treue, die mich rührt, die mich aber durchaus nicht veranlassen kann, ihm gewisse Rechte auf meine Person zu geben. Ich weise seine Huldigungen nicht zurück, ebensowenig wie die irgendeines anderen Herrn aus der Gesellschaft, aber muß ich deshalb Herrn d'Escaieul erheben? Soll ich mich mit ihm in der Einsamkeit vergraben? In der Tat, Prinz, Sie haben öfters sonderbare Ansichten.“

„Ich möchte Sie nur daran erinnern, Gräfin, daß auch Sie gegen die Liebe nicht gefeit sind und eines Tages von Ihrem Geschick ereilt werden können. Vielleicht werden Sie dann einsehen.“

„Sie langweilen mich heute, Prinz“, unterbrach ihn die schöne Frau, sich erhebend, und schritt auf Valentin zu.

Valentin d'Escaieul, der stille Privatgelehrte, dessen einziger Wunsch war, fern vom Treiben der Welt nur seinen Studien zu leben, war eine stadtbekannte Persönlichkeit geworden.

Ben Afroun, der Scheich eines arabischen Volksstammes, war in geheimer Mission nach Paris gekommen und hatte in Erinnerung an die Dienste, die er einst Gelegenheit gehabt hatte d'Escaieul bei seinen archäologischen Forschungen zu leisten, dessen Gastfreundschaft in Anspruch genommen.

Dem stattlichen Araber, der mit seinem kohlschwarzen Bart, den blendend weißen Zähnen und den wallenden Gewändern eine auffallende Erscheinung bildete, öffneten sich alle Salons, und auch Lady Glenworth

hatte Valentin gebeten, Ben Afroun bei ihr einzuführen.

Prinz Trènes hatte anfangs mißbilligend den Kopf geschüttelt, aber schließlich sich bereit erklärt, dem Empfang beizuwohnen. Gespannt sah er dem Erscheinen des Arabers entgegen.

Valentin d'Escaieul trat ein, gefolgt von der hochgewachsenen Gestalt des Ben Afroun, und stellte ihn vor.

„Ich bin entzückt, Sie kennen zu lernen“, sagte die Gräfin und bat ihn um ein Autogramm. (Sie war eine leidenschaftliche Sammlerin.) Ohne viel Bedenken schrieb Ben Afroun:

„Der Krieger sucht das Glück auf dem Rücken des Pferdes, der Gelehrte in den Blättern des Buches: seit ich Sie gesehen, deren Augen schwarz sind wie die Federn des Straußes, deren Haut weiß ist wie die Milch der Kamele, habe ich erkannt, daß der Krieger und der Gelehrte sich irren — jetzt weiß ich, wo das Glück ist.“

Gräfin Glenworth nahm das schwülstige Kompliment mit unverhohlener Freude an.

Im Laufe des Gesprächs überbot sich der Araber in Äußerungen des Entzückens über die Schönheit, die Anmut, den Geist der Gräfin, und Valentin, welcher anfänglich den Erfolg seines Freundes beobachtet hatte, wurde schließlich immer einsilbiger.

Als sie alle das Haus verließen, sagte er leise zu Gaston:

„Ich glaube, hier bereitet sich etwas Schreckliches und dabei unendlich Lächerliches vor!“

„Nur Mut“, erwiderte der Prinz, „das Lächerliche wird das Schreckliche vernichten.“

(Schluß folgt.)

Man berichtet aus Konstantinopel: Gemäß dem Artikel II des türkisch-bulgarischen Friedensvertrags vom 30. September hat die Demobilisierung der beiden Armeen innerhalb drei Wochen vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages an gerechnet zu erfolgen. Die kompetente Behörde hat nun an die Dampfschiffahrtsgesellschaften, welche die türkische Flagge führen, die Aufforderung gerichtet, sich für die Beförderung der zu demobilisierenden Truppen bereitzuhalten, die Feststellung eines Zeitpunktes hiefür jedoch unterlassen. Infolge eines zwischen den bulgarischen und den ottomanischen Delegierten getroffenen Einverständnisses wird auf die anfänglich geplante Beförderung der türkischen Truppen auf dem Seewege über das zum neuen bulgarischen Gebiete gehörende Debeagac verzichtet. Ein Teil der Truppen wird über Enos, der größte Teil jedoch auf dem Landwege mit Benützung der Linien der Orientalischen Eisenbahnen befördert werden.

Das „Neue Wiener Journal“ behauptet in einer Zuschrift von besonderer Seite, daß die Welfenfrage den Berliner maßgebenden Kreisen jetzt viel Kopfzerbrechen mache. Kaiser Wilhelm und der Reichskanzler neigen zu einem ungewöhnlich weitgehenden Entgegenkommen gegenüber dem Hause Cumberland, dem sie unter gewissen Umständen sogar den Thron von Hannover wieder geben würden. Der Ratifizierung dieser Idee stehe die geschlossene Gegnerschaft der nach vielen Hunderttausenden zählenden alldeutschen Elemente als nahezu unüberwindliches Hindernis entgegen.

Tagesneuigkeiten.

— (Sufragetten-Invasion.) Die „Wiener Allgem. Zeitung“ schreibt: Miß Panthurst hat Ehrgeiz. Ehrgeiz neben ihren zahlreichen anderen guten und schlechten Eigenschaften. Ihr Vaterland, England, ist ihr zu klein, und darum hat sie die Eroberung von Amerika durch eine Vortragstournee beschlossen. Es genügt ihr nicht, sich dadurch zu einer traurigen Berühmtheit gemacht zu haben, daß sie die öffentliche Ordnung mit ihren wilden Scharen auf den Kopf gestellt hat, daß sie die Erfinderin des Hungerstreiks ist und so und so viel tausende Fensterscheiben auf dem Gewissen hat, nein, sie will auch der Schrecken von Amerika werden. Aber die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus soll der Name Panthurst mit Schrecken genannt werden, über Englands Gaue hinaus will sie, die kühne Vorkämpferin bedrückter und entrechteter armer Frauen, berühmt werden. Berühmt ist sie ja schon. Darum will Frau Panthurst nach Amerika. Dort will sie die Gemüter der Frauen Amerikas durch flammende Reden und Vorträge gegen die Männer in Wallung bringen, hinweisen auf die Heldentaten der englischen Frauenrechtlerinnen. Denn in Amerika sind die Frauen bekanntlich auch vollkommen rechtlos. Miß Panthurst will also als die berufene Befreierin ihrer Mitgeschwestern in Amerika auftreten und sich über dem großen Wasser neuen Ruhm holen. In England wäre man gar nicht böse darüber. Man würde dieser sympathischen netten Dame ganz gern Lebewohl sagen. Zwar wäre nicht viel damit gewonnen, denn in England gibt es Miß Panthursts in Hülle und Fülle, aber eine von den ärgsten wäre man jedenfalls los, wenn auch nur für einige Zeit, denn der Fall, der sich jetzt bei der Einwanderung der Panthurst in Amerika ereignen wird, würde sicher bald eintreten. Man würde die nette Dame bald als

lästige Einwanderin ausweisen und nach England zurückbringen. Diese Mühe will man sich in Amerika gleich von vornherein ersparen. Man wird die Panthurst einfach gar nicht nach Newyork lassen. Sie soll gar nicht ans Land kommen. Diesen schändlichen Plan haben die amerikanischen Einwanderungsbehörden gegen sie, die Miß Panthurst, ausgeheckt. Man tut ihr wenig Ehre an, der guten Miß Panthurst. Das Schlimmste aber ist: England hat sie wieder und wird sie auch nicht so schnell los werden.

— (Die glücklichen Frauen von Illinois.) Der Staat Illinois hat den Frauen das langersehnte Wahlrecht gewährt, und nun beginnt dort für die Parteien die schwierige und ungewohnte Aufgabe, die gewaltige Armee der wahlberechtigten Frauen zu organisieren und zu überzeugten Anhängerinnen der jeweiligen „guten Sache“ zu erziehen. Die Vorbereitungen zu diesen Wahlkämpfen haben schon manche interessante Begleiterscheinung gezeigt. Die Parteivorstände haben bereits ihren Kriegsrat abgehalten; hart stießen die Meinungen aufeinander, aber schließlich drang doch das Programm des Parteisekretärs George McConnell durch, der in der demokratischen Parteiorganisation als ein besonderer Kenner der weiblichen Psyche gilt. Nach den Beschlüssen, die gefaßt wurden, geht der Staat Illinois einer ungewöhnlich fröhlichen und schönen Wahlzeit entgegen. Denn um die Stimmen der Frauen zu erlangen, sind die Berufspolitiker auf die Idee gekommen, in allen Städten und Dörfern in kurzen Zwischenräumen große Tanzfeste zu veranstalten und diese durch die Vorführung erotischer moderner Tänze noch amüsanter zu gestalten. Auch Teetänzchen und Kartenpartien sowie gesellschaftliche Empfänge mit Vorführung der neuesten Moden sind geplant, kurz, die wahlberechtigten Frauen von Illinois werden sehr auf ihrer Hut sein müssen, wenn sie sich nicht durch alle diese Verlockungen bestechen lassen wollen. Während des Wahlkampfes“, so erklärte der Sekretär McConnell, „wird mindestens einmal in der Woche ein großer Ball abgehalten. Und auch nach den Wahltagen werden zweimal im Jahre große Ballfeste die Wählerinnen unserer Partei zusammenbringen. Außerdem finden Whistpartien statt, an denen nur Frauen teilnehmen dürfen; vielleicht arrangieren wir auch Grammophonvorstellungen mit Lichtbildern berühmter Schauspieler und Tenöre. Und bei allen diesen Veranstaltungen werden sich günstige Gelegenheiten ergeben, die Wählerinnen für die Politik zu interessieren und ihnen die Kandidaten vorzustellen.“ — Muß das eine Lust sein, in Illinois zu wählen!

— (Summer, Brummer und Kracher.) Das muß man den Futuristen lassen: sie haben Mut und Zähigkeit. Trotz der durchwegs nicht schmeichelhaften Erfolge, die sie mit ihren Kunstübungen erzielt haben, arbeiten sie unermüdet weiter an ihrer weltbeglückenden Theorie. Bei ihrem letzten Konzert in Mailand sind ihnen durchaus nicht nur Liebenswürdigkeiten an den Kopf geworfen worden. Sie haben aber die Fehler erkannt. Es galt zunächst, eigene Instrumente zu bauen, denn mit den landläufigen Musikinstrumenten, mit Pauke und Trommel, Trompete und Kontrabaß, mit Klavier, Orgel und Violine, können sie ihre künstlerischen Ideen nicht ausdrücken. Marinetti, der Futuristenpapst, hat sich deshalb mit dem futuristischen Maler Russolo, dem, wie er sich selbst nennt, „Schöpfer der Kunst der Geräusche“, und dem Maler Hugo Biatti zusammengetan, um neue Geräuschwerkzeuge zu schaffen. Diese haben sie nunmehr auf das arme Volk von Mailand losgelassen. Soeben haben sie im Storch-Theater in Mailand vor 2000 begeisterten Menschen ein „Konzert“ gegeben. Das Erwachen der

Großstadt, den Wettkampf zwischen Automobil und Flugmaschine, das Diner auf der Hotelterrasse, das Scharmühen in der Oase suchten sie musikalisch zu fassen und zum Ausdruck zu bringen. Das Publikum heulte vor Entzücken, wie es bei dem originellen Orchester nicht anders sein konnte. Es bestand aus 2 Summern, 2 Brummern, 2 Krachern, 1 Donnerer, 3 Säuslern, 2 Rauschern, 2 Gurglern, 1 Zermalmer, 1 Säuser und 1 Schnauber, wie die Geräuschwerkzeuge heißen. Trotz der wenigen Proben schuf das Orchester unerhört neue akustische Freuden, die noch dadurch vermehrt wurden, daß zwischen den einzelnen Nummern Signor Marinetti und ein anderer futuristischer Erzengel, Maestro Pratekka, glühende Dithyramben über die neue Kunst von sich gaben.

— (Bazierende Briefe.) Ein hübsches Postkuriosum teilt eine englische Wochenschrift mit: Vor zwei Jahren erhielt eine große Firma in Belfast einen Brief, der den Poststempel — und zwar den Empfangsstempel — „Dublin and Belfast, Dezember 1., 1870“ trug. Der Brief hat sich also 41 Jahre lang in Irland herumgetrieben und die Post konnte nicht angeben, warum er so lange verschwunden war und nun plötzlich wieder auftauchte. Bei einem anderen Falle, wo ein Brief — auch von einer Stadt Großbritanniens nach einer anderen — elf Jahre unterwegs war, erklärte ein Postbeamter, „der Brief sei beim Ordnen vorübergehend in ein falsches Fach geraten.“

Kolal- und Provinzial-Nachrichten.

Namensfest des Kaisers.

Aus Krainburg wird uns berichtet: Das Namensfest Seiner Majestät des Kaisers wurde hier in der üblichen Weise festlich begangen. Schon am Vorabend hatten alle öffentlichen Gebäude reichlichen Flagenschmuck angelegt. Am Festtage selbst felebrierte in der Stadtpfarrkirche Herr Pfarrdechant Anton Koblar unter Assistenz der beiden Stadtkapläne ein Hochamt, bei dem der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Mohor in lobenswerter Weise den Gesang besorgte. Zum Hochamte fanden sich ein: Herr Bezirkshauptmann Schittnik mit den Beamten der Bezirkshauptmannschaft und des Steuerreferates, Vertreter der Gemeinde, Herr Landesgerichtsrat Bogacnik mit den Beamten des Bezirksgerichtes, Herr Steuerverwalter Ahlin mit den Beamten seines Ressorts, die Gendarmen, die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft (Kommandant Herr Janjo Sajovic) und der Veteranenverein (Kommandant Herr Ritter von Premerslein) erschienen korporativ. Die Gymnasialjugend wohnte einem Festgottesdienste um 8 Uhr früh in der Anstaltskapelle, die Volksschuljugend einem in der Stadtpfarrkirche ebenfalls um 8 Uhr bei.

Aus Idria wird uns gemeldet: Das Allerhöchste Namensfest Seiner Majestät des Kaisers wurde wie immer auch heuer festlich begangen. Am Vorabend brachte die Musikkapelle des Arbeitermusikvereins „Najprej“, nachdem sie die Stadt mit klingendem Spiel durchzogen hatte, vor dem ärarischen Hotel „Schwarzer Adler“, wo sich das Beamtenkasino befindet, ein Ständchen. Am 4. Oktober nach 7 Uhr früh beteiligte sich die studierende Jugend der hiesigen Realschule unter Führung ihrer Lehrerschaft an einem Gottesdienste; sohin wurde um 8 Uhr in der Pfarrkirche zur hl. Barbara eine Festmesse für die k. k. Werkvolkschule gelesen. Um 9 Uhr wurde schließlich unter großer Assistenz vom Herrn Dechanten Arko ein Hochamt felebriert, an dem alle Verg-

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten)

(48. Fortsetzung.)

Bis jetzt ist er allerdings noch nicht entdeckt worden, aber ich besitze verschiedene Spuren, und zwar sehr wichtige, wie ich glaube; doch der Fall ist noch immer so in Geheimnisse gehüllt, daß man unmöglich sagen kann, ob sie sich als so wertvoll erweisen, wie ich zuversichtlich hoffe.

Und weshalb kommen Sie dann zu mir, Herr Beale? Sie werden doch ganz gewiß nicht glauben, daß ich — eine Witwe, die hier in stiller Zurückgezogenheit, ich kann wohl sagen, in vollständiger Abgeschlossenheit lebt — irgend welches Licht in die schreckliche Sache bringen kann.

Direkt nicht, versetzte Beale artig, die günstige Gelegenheit erkennend — direkt nicht; aber es gibt vielleicht irgend welche Umstände; irgend welche — wie soll ich sagen? — vorhergegangene Vorfälle in ihrem Lebensgang, so kurz er auch war, die auf ein Motiv zu dem Verbrechen hinweisen könnten. Ich habe Ihre Zeugenaussage vor dem Richter gelesen —

Und? sagte sie, die stahlblauen Augen voll auf ihn gerichtet.

Ich habe sie gelesen, sagte ich, aber nur wenig daraus entnehmen können. Sie enthielt jedoch etwas, eine bloße Andeutung zwar —

Wobon?

Oh, sie war ziemlich vage, das gebe ich zu. Sie wurden bezüglich eines etwaigen früheren Liebesverhältnisses

Ihrer Frau Tochter gefragt und nach dem gerichtlichen Protokoll zögerten Sie mit der Antwort.

Bitte, weiter.

Weiter läßt sich nicht viel sagen, gnädige Frau. Dieses Moment des Zögerns brachte mich auf den Gedanken, daß Ihre Tochter vorher vielleicht — wie soll ich's nennen? — eine Liebschaft gehabt hätte.

Und was dann? fragte Frau Elliot in eifigem Tone.

Und dann, fuhr Beale fort — und dann suchte ich eine Bestätigung meiner Vermutung — und fand sie auch.

Wo?

Im Bureau des Herrn Maybrid in Temple.

Sie blickte ihn einen Moment scharf an, ehe sie antwortete, dann sagte sie:

Darf ich fragen, welcher Art diese Bestätigung war, und speziell in welchen Ausdrücken Ihnen Herr Maybrid die Versicherung gegeben hat, daß meine Tochter früher eine Liaison — wenn das Wort nicht zu viel besagt — mit einem Manne gehabt habe?

Beale merkte, daß er jetzt im richtigen Fahrwasser war, und machte sich die Gelegenheit zunutze.

Frau Elliot, antwortete er, ich will ganz frei und offen gegen Sie sein. Ich bin kein Freund von Zweideutigkeiten. Herr Maybrid hat mir keine positive Auskunft gegeben; er hat von keiner Liaison gesprochen, sondern nur der Sinn seiner Bemerkungen veranlaßte mich zu der Annahme, daß Ihre Tochter früher eine Neigung — eine Liebelei — eine Liaison — oder wie man's nennen soll, gehabt habe; und er ließ gleichfalls durchblicken, daß Sie allein in der Lage wären, mir etwas Näheres darüber mitzuteilen und mir anzugeben, inwie-

weit es dazu beitragen könnte, das Geheimnis aufzudecken und den Mörder zur Rechenschaft zu ziehen.

Schon recht, erwiderte sie, ich möchte aber doch erst fragen, welcher Art diese Andeutung oder diese Bemerkung des Herrn Maybrid gewesen ist, welche Sie auf die Idee gebracht hat, daß ich Ihnen die gewünschte Auskunft geben könnte?

Sie bestand bloß darin, gnädige Frau, daß zwischen Ihnen und Ihrer Tochter Differenzen entstanden seien; daß dieselben nicht finanzieller Natur hätten sein können; daß Ihre Tochter Sie dann plötzlich verlassen habe und infolgedessen eine erste Entfremdung zwischen Ihnen eingetreten sei, die bis zur Verheiratung Ihrer Tochter mit Herrn Doyle angebauert habe. Herr Maybrid schloß daraus, daß sozusagen ein anderer Mann dabei im Spiele gewesen sein müßte und daß Sie, ihre Mutter, sich ihrer beabsichtigten Verbindung mit diesem Ihnen unbekannten Manne wohl heftig widersetzt haben würden. Diese Folgerung war meiner Meinung nach sehr naheliegend, und der Zweck meines heutigen Besuches ist nun, Sie zu fragen, ob Ihnen etwas von einer solchen unglücklichen Neigung Ihrer Tochter bekannt ist und ob Sie eventuell bereit sind, mir davon Mitteilung zu machen, indem Sie mir die Entscheidung überlassen, ob sie irgend welches Licht in das dunkle Geheimnis bringen kann oder nicht.

Ihre Züge wurden mit einem Male weicher.

Herr Beale, sagte sie, Ich will Ihre Offenheit vergelten. Ich sehe, daß ich es mit einem ehrenhaften und, wie ich glaube, vollkommen uneigennütigen Manne zu tun habe.

Beale lächelte.

Ich werde Ihr Vertrauen zu rechtfertigen wissen, gnädige Frau, gab er zur Antwort. (Fortsetzung folgt.)

werksbeamten mit Herrn Hofrat Josef Billel an der Spitze, ferner Vertreter aller sonstigen Staatsämter sowie der Veteranenverein und viele andere Anbändige teilnahmen. Abends fand im Beamtensalino eine gesellige Zusammenkunft statt.

Das Landeselektrizitätswerk in der Završnica.

In der am 30. September abgehaltenen Sitzung des krainischen Landtages gab Herr Bauleiter Ing. Serenec hinsichtlich der Završnicaanlage Aufklärungen über folgende zwei Punkte:

1.) Wäre eine kalorische-elektrische Anlage geeigneter als eine hydroelektrische?

2.) Wie verhält es sich mit der Rentabilität des hydroelektrischen Landeswerkes?

Die Antwort auf die erste Frage im weiteren Sinne, d. h. ob eine kalorische oder eine hydroelektrische Zentrale für die gesamte Gegend, die jetzt für das Landeselektrizitätswerk bei Scherauniz in Betracht kommt, d. i. für die Gemeinden Bregnica, Bigau, Lees, Rabmannsdorf, Vornmarkt, Möschnach, Görjach, Velbes, Kärner Vellach und Apling, geeigneter wäre, muß zugunsten der hydroelektrischen Zentrale lauten. Größere kalorische Zentren haben heute nur dort eine Existenzberechtigung, wo sie unmittelbar am Orte der Brennstoffgewinnung aufgestellt werden können. Dies ist in Oberkrain jedoch nicht der Fall.

Die zweite Möglichkeit wäre die, daß sich die einzelnen Gemeinden allein oder mit Landeshilfe eigene kleinere Elektrizitätswerke bauten. Dies wäre gewiß unrationell, nicht nur wegen des zahlreichen Personals, das die einzelnen Betriebe erfordern würden, sondern auch der hohen Investitionskosten halber, die bei einer derartigen Aufteilung größer wären als beim vorliegenden Landesprojekt.

Es kommt noch die dritte Möglichkeit der Lösung in Betracht, nämlich die, daß Velbes, dessen Bedürfnis diesbezüglich am größten und am dringendsten ist, mit Elektrizität versorgt und auf die übrigen neun Gemeinden keine Rücksicht genommen würde. Abgesehen davon, daß heute auch in der Bevölkerung der restlichen neun Gemeinden das Bedürfnis nach elektrischem Licht und Kraft vorhanden ist (es ist bekannt, daß diese Gemeinden allein das Elektrizitätswerk an der Završnica bauen wollten), muß ich doch betonen, daß nach unserer Meinung ein kalorisches Kraftwerk für Velbes allein nicht rationell wäre.

Eine derartige Zentrale müßte Maschinen mit etwa 300 PS Gesamtleistung besitzen und naturgemäß wegen der leichteren Zufuhr des Brennstoffes in der Nähe des Bahnhofes liegen. Der Hauptkonsum wäre jedoch auf der entgegengesetzten Seite des Sees in Grad und Zelle. Im übrigen sind auch Villen rings um den See herum verteilt. Aus diesen Gründen ist es ausgeschlossen, mit Gleichstrom auszukommen, wobei die Möglichkeit der Anwendung von Akkumulatoren gegeben wäre, die zur Stromabgabe bei außergewöhnlichen Belastungen und nachtsüber bei kleiner Belastung dienen.

Die Erzeugung hochgespannten Drehstromes erfordert jedoch in der Zentrale Tag- und Nachtbetrieb. Es müßten daher größere Maschinen auch in Zeiten geringeren Konsumes, in Velbes vielleicht 20 PS, im Betrieb stehen. Größere Maschinen würden hierbei sehr unrationell arbeiten, die Verwendung mehrerer kleinerer Einheiten würde jedoch die Investitionskosten bedeutend erhöhen. Eine derartige kalorische Zentrale würde nicht viel weniger Personal benötigen als das gesamte Landeselektrizitätswerk bei Scherauniz. Das Landeselektrizitätswerk wird ein gewisses Personal zur Kontrolle der Fernleitungen, die kalorische Zentrale jedoch ein größeres Personal in der Zentrale selbst wegen der notwendigen größeren Bedienung der Maschinen benötigen. Maschinen nur für die Saison aufzunehmen, wäre nicht empfehlenswert, da ein schlechter Maschinist in einem Momente größeren Schaden anrichten kann, als sein ganzer Jahresbezug ausmacht.

Zu berücksichtigen ist aber auch die Tatsache, daß die Brennstoffpreise, ob nun Kohle oder Rohöl in Betracht gezogen wird, steigende Tendenz aufweisen. Das Rohöl für Dieselmotoren verteuerte sich vom Jahre 1911 bis heute, also in drei Jahren, um rund 75 Prozent von 7,50 K auf 13,20 K. Es ist allgemein bekannt, wie ausgiebig auch die Kohlenpreise in den letzten Jahren gestiegen sind. Dieser Prozeß vollzieht sich zwar langsamer als beim Rohöl, jedoch um so sicherer.

Reihenbei möchte ich noch bemerken, daß sich bei Auswahl der Antriebsmotoren für die kalorische Zentrale (in Betracht kommen Dampfmaschinen, Rohölmotoren [Dieselmotor] und Gasmotoren) die Wage gewiß zugunsten der Dampfmaschine neigen würde. Ich denke hierbei an Lokomobile. Dieselmotoren erfordern höhere Investitionskosten als Lokomobile, was bei einem eventuellen Velbeser Elektrizitätswerk, das nur in der Saison — also rund zwei Monate — voll belastet wäre, stärker ins Gewicht fällt als der Unterschied in den Brennstoffkosten. Dieselmotoren müßten auch größer als Lokomobile und aus diesem Grunde wieder teurer sein, da sich dieser Motor als Explosionsmotor nicht über seine Nominalleistung belassen läßt, wohingegen dies bei Lokomobilen ohne Bedenken zulässig ist. Velbes wird jedoch bei außergewöhnlichen Anlässen, wie z. B. am 18. August, bedeutend mehr als normal während der Saison benötigen. Das Landeselektrizitätswerk hingegen wird diesen ungleichmäßigen Konsum von Velbes nicht spüren, da in den Sommermonaten Juli und August die Završnica

immer übernormales Wasser führt und das Landeselektrizitätswerk je nach Bedürfnis Wasser sammeln und verbrauchen wird. Wenn Velbes am 18. August auch 200 PS mehr als normal benötigen würde, so würde es diese Kraft nur für zirka zwei Stunden, von 8 bis 10 Uhr abends, brauchen. 22 Stunden wird das Landeswerk das Wasser zu diesem Zwecke sammeln, so daß für dasselbe diese außergewöhnliche Belastung an dem Tage nur mit 18 PS in Betracht käme.

Aus diesen Ausführungen folgt, daß Velbes für sich allein genommen ein schlechter Konsument wäre. Im Rahmen eines großen Elektrizitätswerkes jedoch und speziell für das Landeselektrizitätswerk, das mit Wasserakkumulierung rechnet, kommt dieser ungleichmäßige Konsum, der zu erwarten steht, nicht in Betracht. Weiters folgt, daß eine kalorische Zentrale für Velbes ohne Hoffnung auf eine Rentabilität unrationell wäre, ausgenommen bei einer Stromabgabe nach außergewöhnlich hohen Preisen, womit wohl Fremden, die den verlangten Komfort erhielten, nicht aber den Einheimischen geholfen wäre.

Es wäre wohl überflüssig, auf die Zweckmäßigkeit einer öffentlichen Beleuchtung für Velbes mittels Petroleum- oder Benzinglühllichtes näher einzugehen. Es sei nur erwähnt, daß derartige Lampen eine peinliche Wartung erfordern, die beiläufig so viel kostet wie der gesamte von modernen Metallfadenlampen mit hoher Leuchtkraft benötigte Strom. In Schweden, wo solche Lampen moderner Bauart seit Jahren eingeführt waren, wurden sie zu Tausenden von den Metalldrahtlampen verdrängt.

Hinsichtlich der Rentabilität des in Verhandlung stehenden Landeselektrizitätswerkes bei Scherauniz ist vor allem zu betonen, daß jede Rentabilitätsberechnung für ein derartiges Unternehmen auf so viel Voraussetzungen aufgebaut ist, daß ihr ein praktischer Wert nicht beigemessen werden kann. Die künftigen Abnehmer schon heute zur Stromabnahme zu verpflichten, ist einfach unmöglich. Es ist gleichfalls klar, daß auch die unverbindlichen Konsumerhebungen, die allerdings durchgeführt wurden, kein klares Bild vom künftigen tatsächlichen Konsum, bezw. von der künftigen Rentabilität geben können. Jede Rentabilitätsberechnung auf dieser Grundlage wäre daher falsch.

Aus der Statistik ist jedoch zu entnehmen, daß Elektrizitätswerke für rein landwirtschaftliche Betriebe z. B. in Württemberg schon in den ersten Jahren für Stromabgabe zu Beleuchtungs- und Kraftzwecken durchschnittlich Einnahmen von 8 Mark (das ist fast 10 K) per Einwohner erzielen. Gewiß gibt es auch Elektrizitätswerke, die nicht diese Erfolge aufzuweisen haben. Die Ursache liegt fast ausschließlich im angewendeten Tarif, der sich den Bedürfnissen und den Wünschen der Bevölkerung nicht anpaßt. Wenn wir den gleichen Erfolg erreichen könnten, so wäre die Rentabilität des Landeselektrizitätswerkes ohne Anschluß einer größeren Industrie, ohne Gewerbe, ohne größere öffentliche Beleuchtung und ohne Saisonbeleuchtung gegeben. Natürlich können wir dies nicht gleich zu Anfang erreichen, da der Bevölkerung die Anwendung der Elektrizität noch fremd ist und sie diesbezüglich erst unterrichtet werden muß, kurz, weil wir mit anderen Verhältnissen zu rechnen haben. Mit einem derartigen anfänglichen Defizit ließe sich auf zweierlei Art verfahren. Wenn man das Landeselektrizitätswerk rein als Unternehmen auffaßt, was es jedoch nicht ist, so müßte ein derartiges Defizit auf Rechnung der Investitionskosten gestellt werden, wie dies bei jedem größeren Unternehmen geschieht. Meiner Meinung nach könnte jedoch ein derartiges Manko auch auf Rechnung der wirtschaftlichen Hebung Oberkrains gestellt werden. Vor allem wird dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft abgeholfen. Ohne moderne Beleuchtung kann sich der Fremdenverkehr nicht entwickeln und mit billiger Elektrizität wird sich das Gewerbe am meisten gefördert. Gewiß wird sich beides entwickeln und namhaft zur Rentabilität des Landeselektrizitätswerkes beitragen. Der Zweck des Landeselektrizitätswerkes, alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens zu heben, kann doch nicht als Spekulation aufgefaßt werden.

Naturngemäß aber muß sich die Leitung des Landeselektrizitätswerkes an gesunde kaufmännische Prinzipien halten und darnach ihr Vorgehen einrichten. Wie schon kurz erwähnt, liegt das ganze Geheimnis der Rentabilität von Elektrizitätswerken im angewendeten Tarife, der sich nicht nur den Bedürfnissen, sondern auch den Forderungen der Bevölkerung anpassen muß. Es muß schon im Tarife zum Ausdruck gebracht werden, daß die Elektrizität heute nicht mehr als Luxus nur für besser situierte Stände zu betrachten sei, sondern daß Elektrizitätswerke nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie Strom zu Beleuchtungs- und Kraftzwecken den breitesten Massen bieten. Die Tarife für das Landeselektrizitätswerk wurden vom Landesauschusse bereits genehmigt. Ich möchte mir jedoch erlauben, bei dieser Gelegenheit auf einige Punkte aufmerksam zu machen. Zu Beleuchtungszwecken würde die 16kerzige Metallfadenlampe um 80 Heller monatlich abgegeben werden. Zwei derartige Lampen in Wechselstellung derart, daß beide gleichzeitig nicht brennen können (z. B. eine in der Küche, eine im Zimmer), würden 96 Heller kosten. Ich glaube, daß bei diesem Preise jeder Arbeiter und jeder Reuscher elektrische Beleuchtung einführen kann, speziell wenn ihm die Bezahlung der Installationskosten durch Ratenzahlung erleichtert wird. Daß Sommerfrischler bei Stromabnahme zu Beleuchtungszwecken nach Zähler mehr zu zahlen haben als Einheimische, ist gerechtfertigt, da sich die Quote für Vergin-

zung, Amortisation und Erhaltung der Leitungsführung nur auf zwei Monate verteilt. Da nur der in den Sommermonaten stattfindende Mehrverbrauch an Strom gegenüber den ersten drei Monaten des Jahres (also in den Wintermonaten) zum Saisonpreise zu bezahlen ist, werden naturgemäß Einheimische hierdurch nicht getroffen werden. Es ist zu hoffen, daß sich auch der Pauschalpreis für Motoren zu landwirtschaftlichen Zwecken, der als Grundlage die Größe der bewirtschafteten Fläche nach Hektar, bezw. die Größe des Viehstandes nimmt, den landwirtschaftlichen Bedürfnissen und Ansichten anschmiegt. Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß sich der Landesauschusse bis auf Widerruf die Ausführung der Hausinstallationen durch eigene Organe vorbehalten hat, anderweitig ausgeführte Installationen an sein Leitungsnetz nicht anzuschließen. Diese Bestimmung wird an den Tarifen nachträglich mittels Stampiglie vermerkt werden.

Für die weitere Beurteilung der Rentabilität sind, wie vollkommen richtig in der Öffentlichkeit des öftern betont wurde, die Investitionskosten von Wichtigkeit. Hierbei werden als Grundlage die Baukosten für die Pferdekraft an der Turbinenwelle unter Berücksichtigung der mittleren Jahresleistung der Zentrale genommen. Die diesbezüglichen Zahlen, die in der Öffentlichkeit angegeben wurden, variieren von 1000 K bis 1500 K per Pferdekraft. Das Landeselektrizitätswerk bei Scherauniz wird unter Berücksichtigung der mittleren Jahresleistung auf Grund von 750 Sekundenliteren bei 24stündigem Betrieb die untere Grenze nicht überschreiten. Wenn jedoch nur Tagesbetrieb vorausgesetzt wird, so daß das nachtsüber gesammelte Wasser tagsüber verbraucht wird, so erhöht sich die zur Verfügung stehende Leistung auf das Doppelte und die Investitionskosten für das mittlere Jahrespferd fallen auf die Hälfte, das sind 500 K. Hierbei habe ich jedoch die Stufe, die jetzt ausgenützt wird, mit den Kaufsummen aller Wasserrechte an der Završnica belastet, was keineswegs gerechtfertigt ist, da sich das Land hiemit das Recht auf die ganze Wasserkraft der Završnica, mit einem Gefälle von rund 450 Metern, erworben hat, von dem jetzt nur der untere Teil mit einem Gefälle von rund 160 Metern ausgenützt wird. Das generelle Projekt für die oberen Gefällsstufen der Završnica wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft bereits kommissioniert. Hieraus folgt, daß die Wasserkraft an der Završnica jedenfalls ausbaufähig ist und daß das Landeselektrizitätswerk bei entsprechendem Konsum — der natürlich gleich zu Anfang nicht zu erwarten steht — leicht aktiv werden kann. Natürlich wird die Wasserkraft an der Završnica infolge der Möglichkeit der Wasserakkumulierung noch bedeutend rationeller, vielleicht auf das Dreifache ihrer normalen Leistung und mehr, ausgenützt werden, wenn dieses Elektrizitätswerk eintritt mit anderen Werken an der Save verbunden sein wird. Bei der Bestimmung der Größen der Maschinenaggregate haben wir dies schon heute berücksichtigt und die hieraus folgenden höheren Investitionskosten sind in den früher erwähnten Zahlen bereits eingerechnet. Das heißt doch noch lange nicht, daß wir das Pferd bei den Ohren beschlagen haben.

Schließlich möchte ich noch einem möglichen Vorwurfe bereits antizipando begegnen. Es handelt sich um die Fernleitungen. Möglicherweise kann uns dereinst vorgehalten werden, daß wir für das Leitungsnetz zu viel investierten. In dieser Hinsicht sei schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß die Landes- als kommunale Elektrizitätswerke nicht rein vom kaufmännischen Standpunkte aus vorgehen können. Es wird sich vielleicht darum handeln, einen gewissen Ort oder eine ganze Gegend wirtschaftlich zu heben, wenn auch eine Rentabilität der notwendigen Leitungsführung nicht oder wenigstens lange nicht zu erwarten steht. In derartigen Fällen wäre es recht und billig, wenn die Elektrizitätswerke a) sonderb Unterstufungen aus öffentlichen Mitteln, sei es aus Staats- oder aus Landesgeldern, erhielten, denn Fernleitungen, die den Ersatz für Petroleum, Kohle und anderen Brennstoff gleichsam verschaffen, sind heutzutage genau so wie Straßen, Eisenbahnen und — last not least — Wasserstraßen als Verkehrsstraßen anzusehen.

(Einreichung der Stadt Gottschee in die dritte Klasse der Aktivitätszulagen.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat die Regierung neuerlich mit einer Verordnung des Gesamtministeriums vom 7. d. M. 71 Amts-Orte, unbeschadet eines Kostenaufwandes von nahezu 600.000 K, in die nächsthöhere Klasse der Aktivitätszulagen versetzt. Auf Grund dieser Verordnung wurde die Stadt Gottschee in die dritte Klasse der Aktivitätszulagen eingereiht.

(Zum Mittelschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat hat die Lehramtskandidaten Johann Mazovec und Markus Bajt zu Supplenten am Zweiten Staatsgymnasium in Laibach, den Lehramtskandidaten Ludwig Mafar zum Supplenten an der Staatsoberrealschule in Idria und den gewesenen Supplenten am Staatsgymnasium in Rudolfsberg Wenzel Kalan zum Supplenten am Staatsgymnasium in Krainburg ernannt.

(Zum Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat im Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschusse und dem Wunsche der lokalen Faktoren entsprechend bewilligt, daß an der vierklassigen Volksschule in Oblat, Bezirk Loitsch, auf die Dauer des tatsächlichen Bedarfs eine Parallelabteilung zur dritten Klasse errichtet und daß aus diesem Anlasse eine provisorische Lehrkraft angestellt werde.

— (Frequenz der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Krain im Schuljahre 1913/14.) Über die Frequenz der in Krain bestehenden Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten zu Beginn des Schuljahres 1913/14 werden uns nachstehende Daten mitgeteilt: a) An der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach beträgt die Zöglingzahl, inklusive Vorbereitungsstufe 148 (um 20 mehr als im Vorjahre). Auf die einzelnen Jahrgänge verteilen sie sich folgendermaßen: Vorbereitungsstufe 47, erster Jahrgang 43, zweiter Jahrgang 19, dritter Jahrgang 17 und vierter Jahrgang 22 Zöglinge. b) An der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach beträgt die Zöglingzahl 174 (um 3 mehr als im Vorjahre). Auf die einzelnen Jahrgänge verteilen sie sich folgendermaßen: erster Jahrgang 45, zweiter Jahrgang 46, dritter Jahrgang 39 und vierter Jahrgang 44 Zöglinge. c) An der Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Laibach beträgt die Zöglingzahl 60 (um 9 weniger als im Vorjahre). Auf die einzelnen Jahrgänge verteilen sie sich folgendermaßen: erster Jahrgang 32, zweiter Jahrgang nicht aktiviert, dritter Jahrgang 28, vierter Jahrgang nicht aktiviert. d) An der Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Bischofslad beträgt die Zöglingzahl 40 (um 4 weniger als im Vorjahre). Auf die einzelnen Jahrgänge verteilen sie sich folgendermaßen: erster Jahrgang heuer nicht aktiviert, zweiter Jahrgang 23, dritter Jahrgang nicht aktiviert, vierter Jahrgang 17 Zöglinge. e) An der Privatlehrerinnenbildungsanstalt des Laibacher deutschen Schulleratoriums in Laibach beträgt die Zöglingzahl 51 (um 2 weniger als im Vorjahre). Auf die einzelnen Jahrgänge verteilen sie sich folgendermaßen: erster Jahrgang 29, zweiter Jahrgang heuer nicht aktiviert, dritter Jahrgang 22, vierter Jahrgang heuer nicht aktiviert. Die Gesamtzahl der Zöglinge in sämtlichen fünf Bildungsanstalten beträgt somit 426, und zwar 101 männliche (um 7 mehr als im Vorjahre) und 325 weibliche (um 12 weniger als im Vorjahre).

— (Für Ruhehändler.) Beim Armeeeinspektorat in Sarajevo wird in nächster Zeit eine Kanzeleioffiziersstelle frei. Bedingungen: Gute Handschrift, Kenntnis der kroatischen Sprache, womöglich Maschinschreiben, dessen Kenntnis sonst zu erwerben ist. Remuneration 150 K monatlich. Die eigenhändig geschriebenen Gesuche mit Angabe einer kurzen Dienstbeschreibung sind an das Armeeeinspektorat in Sarajevo zu richten.

— (Kanalgebühr in Laibach.) Im Anschlusse an den gestrigen Gemeinderatsbericht haben wir nachzutragen, daß gleichzeitig mit dem Gesetzentwurfe, betreffend die Einhebung der Kanalgebühr in Laibach, eine vom Gemeinderate R ö t h e l beantragte Resolution angenommen wurde, wonach von der Einrichtung dieser Gebühr auch von gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften aufgeführte Gebäude befreit werden sollen.

— (Öffentlicher Vortrag.) Gestern abends hielt Reichsratsabgeordneter Prof. Dr. K r e l im großen Saale des „Judske dom“ vor einem zahlreich erschienenen Auditorium einen Vortrag, worin er bezugnehmend auf die derzeit aktuellen Verhältnisse im Staatenkongresse Europas ein Bild des Verfalls, Sittenverfalls und Bestehens internationaler Völkerrechtsgrundsätze behandelte und deren praktische Notwendigkeit und ethischen Wert darlegte. Der Vortragende wußte in anregend illustrativer Weise ein Bild des historischen Entwicklungsganges dieses nicht nur für eine Nation oder einen Staat, sondern für die Menschheit in ihrer Gesamtheit so überaus wichtigen Rechtsgebietes zu entwerfen. Der Träger und Propagator der allgemeinen menschen- und völkerrechtlichen Beziehungen sei das Christentum gewesen, da mit ihm und durch dieses zum erstenmale die Ebenbürtigkeit des Menschheitscharakters in den diversen Rassen, Gruppen und Klassenunterschieden betont und respektiert worden sei. Schon im Mittelalter seien durch Einflußnahme der Päpste auf die weltpolitischen Ereignisse und Verfechtung kirchlich-ethischer Grundsätze gewitterschwere Umtriebe im Keime erstickt und völkervernichtende Kriege hintangehalten worden. Der Vortragende zeigte auf der Basis historischer Tatsachen, wie sich der veredelnde Gedanke des internationalen Rechtsausgleiches, der bald auf Abschaffung der barbarischen Überreste (Skavenshandel), bald auf Milderung vorläufig noch uneliminierbarer Härten (Paralytierung der Kriegsgreuel durch Verbot explosiver Handwaffen u. dgl.), bald auf Respektierung der primitivsten Menschenrechte (bei Behandlung von Kriegsgefangenen und Verwundeten) hinarbeitete, durch schweren Kampf auf Unionen und Kongressen von Erfolg zu Erfolg erst durchdringen mußte, um nach und nach von allen Führern und Vorkämpfern für Gerechtigkeit und Fortschritt gewürdigt, unterstützt, als Wahlpruch verkündet und in die Tat umgesetzt zu werden. Denn nur durch siegreiches Durchdringen der Ideen zu Taten habe es zu Erfolgen, wie die Haager Konferenz, dem Friedensstempel und den internationalen Schiedsgerichten kommen können. Nur durch das tatsächliche Durchdringen und Wurzelfassen dieser Ideen, die bereits in der alten und neuen Welt zum Gemeingute der breitesten Schichten geworden seien, habe sich ein Carnegie bestimmen fühlen können, als Millionenbesitzer an die gesamte Menschheit aufzutreten. Der größte Feind dieser idealen sozialen Bestrebungen seien die im Klassen- und Völkeregoismus wurzelnden chauvinistischen Tendenzen, die, nur der Befriedigung des engen Ichs dienend, das Gemeinwohl aufs Schwerste zu schädigen imstande seien, Erscheinungen, wie solche in den letzten Jahren gerade wieder im hochkulturellen Deutschland beobachtet worden seien. Ein arger Feind der human-völker-

rechtlichen Bestrebungen sei auch die rücksichtslose Macht des Großkapitalismus, der im Völkerrwiefpalt und dem Rüstungsfieber der Staaten und Nationen gegeneinander seine enormen industriellen Gewinne einheimse. — Der Vortrag klang in einen Ruf nach Menschenrecht und Völkerrfrieden aus und fand ungeteilten, lauten Beifall.

— (Lichtbildervortrag im „Mestni dom“.) Gestern abends um 8 Uhr fand im gedrängt vollen Hauptsale des „Mestni dom“ die dritte Serienvorführung der Bilder vom sechsten Solofesttage in Prag statt. Das überaus reichhaltige Programm brachte das große öffentliche Schauturnen — Freilübungen von 12.000 Turnern — zur Vorführung, aus den Freilübungen der Damengruppen — ausgeführt von etwa 6000 Turnerinnen — konnte der erstaunliche Fortschritt, den die Solofestturnerschaft in den Damenreigen aufzuweisen hat, als imposanter Erfolg von bravouröser Fähigkeit und sieghafter Ausdauer überzeugend entnommen werden. Eine effektvolle Spezialität brachten die Leistungen der berittenen Turner. Die Leistungen des französischen Zentralverbandes (aus der Seinegegend) in Gruppen am Ring und als Boxer weckten reges Interesse. — Nach einer Pause von fünf Minuten folgten um 9 Uhr in der zweiten Abteilung Bilder der einzelnen Gauturnerschaften in ihren prächtigen Gruppentableaux. Zum Schluß wurden Lichtbilder idealer Turnerfiguren — künstlerisch vollendete Rassenfiguren — gezeigt.

— (Gedenkfeier.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, wurde am 3. d. M. im Wippachtale eine Gedenkfeier des vor hundert Jahren im Kampfe gegen die Franzosen gefallenen österreichischen Husaren Paul Rostach begangen. Vor dem aus Anlaß der Begebenheit errichteten Denkmal in Maria Au versammelten sich der k. und k. Generalmajor a. D. Johann Freiherr von Maasburg, alle Offiziere der Garnison Wippach mit dem Kommandanten k. und k. Oberleutnant A h m a n n an der Spitze, eine Kompanie des k. und k. Festungs-Artilleriebataillons Nr. 8, der Gemeindevorsteher-Stellvertreter von Wippach Franz Bratovš, Oberlehrer und Gemeindevorstehermann von Wippach Anton Skala und viele andere. Nach Niederlegung je eines Lorbeerzweiges durch den Generalmajor Baron von Maasburg sowie (namens der Wippacher Garnison) durch den Stationskommandanten Oberleutnant A h m a n n hielt der erstgenannte Militär an die Soldaten eine warmempfundene Ansprache, worin er den tapferen Husaren, der am 3. Oktober 1813 mit bloß sechs Mann 60 feindliche Infanteristen und sieben Kavalleristen eine Viertelstunde lang aufhielt und erst dann für Kaiser und Reich den ruhmvollen Heldentod fand, nachdem er den dreißigsten Schuß in seinen Körper bekommen hatte, als leuchtendes Beispiel mannhaften Mutes und treuer Vaterlandsliebe vorführte. Den Schluß der patriotischen Feier bildete die Defilierung vor dem Monumente.

— (Weinlesefest.) Der Laibacher deutsche Radfahrerverein „Edelweiß“ veranstaltete am vergangenen Samstag ein Weinlesefest mit all den altbergebrachten Uken und übermütigen Ausbrüchen heiterer Laune. Die Glashalle, wo das Fest abgehalten wurde, war mit Weinrebenranken reichlich und geschmackvoll geziert; dem Eingange gegenüber befand sich der eingefriedete Tanzboden, abseits der Sitz des „Bürgermeisters“, des unfehlbaren Rechtsprechers in allen Angelegenheiten der hier versammelten „G'moan“. In der Ecke die gemütliche Schenke, wo Most von schmucken Frauen verabreicht wurde. Das Fest begann mit dem Eingange der ganzen „G'moan“, voran die „Musikbanda“, dann der Bürgermeister in der selbstbewußten Haltung, wie sie jeder Bürgermeister einer so zahlreichen „G'moan“ zur Schau tragen muß. Dann folgten der Gemeindefekretär, der Winger, die Wingerinnen, der Rerkemeister und, geführt vom Oberpolizisten, die Schar der Ortspolizisten, die bei jeder Weinlese reichliche Arbeit findet. Mit einer Ansprache begrüßte der Bürgermeister die versammelte „G'moan“, worauf ein lustiges Treiben einsetzte. Die Polizisten hatten schwere Mühe all die Diebe, die es auf die verlockend herabblühenden Trauben abgesehen hatten, zu erwischen und in den Gemeindefotter zu bringen. Der Tanzboden zeigte gleichfalls ein bewegtes Bild von Tanzenben, feischen Dirndl und schmucken Bauernburschen. In der frohen Runde fand sich eine lustige Sängerschar, die in ungezwungener Art flotte kärntner Volkslieder zum Vortrage brachte. Das Fest befriedigte jedermann; als der beste Beweis hierfür möge der Umstand dienen, daß in den „frühen“ Morgenstunden der Tanzboden noch ebenso voll war wie zu Beginn des Festes. — Dem Obmanne des Vereines, Herrn F a b i a n i, und dem rührigen Ausschusse, den Herren A h t s c h i n, G o s p o d a r i t s c h und Z w o l i n s k i, gebührt alle Anerkennung.

— („Matica Slovenska“.) Morgen um 6 Uhr abends findet eine Ausschusssitzung statt.

— (Schluß der Adriaanstellung.) Aus Wien wird uns gemeldet: Am vergangenen Sonntag schlossen sich die Pforten der Adriaanstellung, durch die in den abgelaufenen Monaten Tausende und aber Tausende von Besuchern eingetreten waren, um Belehrung, Anregung und Erholung zu suchen. Wenn es auch, wie bei allen derartigen großzügigen Unternehmungen, an mancherlei Hemmungen und Schwierigkeiten nicht fehlte, so kann man doch von einem großen moralischen Erfolge sprechen, der um so höher zu werten ist, als die Ausstellung in eine Zeit schwerer politischer und wirtschaftlicher Depression fiel und auch vom Wetterglücke wenig begünstigt war. Wenn man erwägt, welche Fülle von künstlerischer Begabung und technischem Können aufgewendet worden

war, um unter Heranziehung reicher Mittel das stilvolle und anheimelnde Milieu der Adriaanstellung zu schaffen, so wehrt sich das ästhetische und das ökonomische Empfinden gegen den Gedanken, daß all die Bauten und Objekte, die uns die Illusion unserer Sonnenländer vorgezaubert haben, nun wieder in Schutt versinken sollen. Es hat daher in letzterer Zeit der Gedanke Raum gewonnen, den gegebenen prächtigen Ausstellungsrahmen auch im kommenden Jahre noch zu erhalten und ihn mit einem neuen, möglichst anregenden und abwechselnden Inhalte zu füllen. Wie wir vernehmen, ist ein Aktionskomitee bereits in Bildung begriffen, das diesen Gedanken zu verwirklichen beabsichtigt und bemüht ist, im Jahre 1914 das Gelände der ehemaligen Adriaanstellung und die Rotunde, die für diesen Zweck dem neuen Ausstellungsunternehmen für das Jahr 1914 zur Verfügung steht, durch eine Reihe von Spezialausstellungen, bezüglich derer noch viele unbefriedigte Bedürfnisse vorliegen, neu zu beleben. Obwohl bezüglich dieses Projektes im dermaligen Zeitpunkte noch keine Details bekanntgegeben werden können, darf doch schon jetzt konstatiert werden, daß diese Idee in zahlreichen fachlichen Kreisen und auch im großen Publikum um so sympathischer Aufnahme findet, als sich hiebei eine Förderung des Fremdenverkehrs erwarten läßt.

— (Der Film als Fremdenverkehrsförderer.) Kürzlich fand in der Wiener „Urania“ eine Veranstaltung statt, die unter der Devise „Der Film als Fremdenverkehrsförderer“ von der Generaldirektion der k. k. priv. Südbahngesellschaft unter Beteiligung des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten inszeniert worden war. Die Bilder waren ein Teil der von der Firma „Eclair“ (Wiener Autorenfilm) in diesem Jahre hergestellten Serie „Österreich im lebenden Bild“. Unter anderem gelangte eine Serie von „Bildern der österreichischen Adriaanstellung“ zur Vorführung. Eine Reihe von effektvollen, malerischen Szenen ließ an Bord des Lloyd dampfers „Prinz Hohenlohe“ den ganzen Zauber der Adriaanstellung auf die Zuschauer wirken. Dann folgten eine reizende Badeszene aus dem Seebad Luvrana und prachtvolle Bilder von der Insel Arbe sowie von der dalmatinischen Küste, speziell von Spalato und Salona, Ansichten aus Ragusa, schließlich die Heimfahrt eines Lloyd dampfers bei Sonnenuntergang, aufgenommen durch eine Luke der Kajüte. Der Schluß dieses Films zeigte eine kolorierte wissenschaftliche Studie „Die Tiefseebewohner der Adria“, die bei allem gruseligem Gefühle ungemein belehrend wirkte. Nun führte der Film die Zuschauer nach Tirol, zunächst von Toblach mit seinem herrlichen See an der Croda rossa und den Cadini spiken vorbei nach Misurina. Man bestaunte auch die originelle alte Hochpustertaler Tracht. Dann folgten die Gröbner Trachten, die Gröbner Hausindustrie, die Herrgottskühnerin, prachtvolle Wasserpartien und das wundervolle Dolomitenpanorama der Sella- und Langkofelgruppe. Eine originelle Verbindung von Naturaufnahme und belebter Szenerie war „Das Rosengartentour“, worin man eine junge Amerikanerin mit einem Bergführer diese schwierige Kletterpartie unternahm; den Schluß bildete eine Reihe von Bildern aus San Martino di Castrozza. — Einen besonderen Vorzug der Aufnahmen bildet ihre echt künstlerische Auffassung, das Verdienst des rührigen Direktors der Aufnahmeabteilung der Firma „Eclair“, des akademischen Malers Kornelius H i n t n e r, der sich für diese Art der Propaganda des österreichischen Fremdenverkehrs als ein unschätzbarer Helfer erwiesen hat. — Die Firma „Eclair“ (Wiener Autorenfilm) wird die Filme auf der ganzen Welt verbreiten.

— (Familienfest.) Am 7. d. begingen der Inhaber der Apotheke zur hl. Dreifaltigkeit in Krainburg, Herr kais. Rat Karl S a v n i k, gewes. langjähr. Bürgermeister und Ehrenmitglied der Stadtgemeinde Krainburg, Ehrenmitglied des Citalnicaverines, Ritter des Franz Josef Ordens usw., und dessen Gemahlin, Frau Leopoldine S a v n i k, geb. J u g o v i c, das vierzigjährige Jubiläum ihres Ehestandes. Um 9 Uhr früh wohnten sie einer hl. Messe in der Pfarrkirche zu St. Martin bei Krainburg bei, in der sie vor vierzig Jahren den Bund fürs Leben geschlossen. Außer den nächsten Anverwandten erschienen zur Familienfeier die Kinder der Jubilanten: Maria Savnik, verehelichte Dr. Wilfan, Advokatengattin in Triest, Anica Savnik, Dr. Karl Savnik, Sektionsrat im k. k. Finanzministerium in Wien, Dr. Paul Savnik, Assistent an der Klinik in Innsbruck, Dr. Janio Savnik, Advokat in Triest, und Franz Savnik, Mag. pharm. in Krainburg. Das Jubilantenpaar ist geistig und körperlich rüstig.

— (Die Präserenhütte auf dem Stöl) wurde heuer wie auch in den vorigen Jahren vom Anfang Juni bis Ende September bewirtschaftet. Die Hütte wurde am 28. v. M. geschlossen, aus welchem Anlasse die Filiale des Slowenischen Alpenvereines in Krainburg, die die Präserenhütte erbaut hatte und sie erhält, einen gemeinschaftlichen Ausflug plante, der jedoch ungünstiger Witterung halber unterbleiben mußte. Die Hütte wird von Einheimischen, wie nicht minder von Fremden — es fanden sich sogar mehrere Touristen aus Berlin und München ein — sehr gern besucht. Die Zahl der Besucher beträgt heuer 597, um ein Bedeutendes mehr als im vorigen Jahre. Die Hütte befindet sich in äußerst gutem Bauzustande, den Gästen standen immer schmackhafte Getränke und Speisen (Konferven) zur Verfügung. Die Wirtschaft führte in tadelloser Weise Anton Legat aus Selo, bei welchem auch jene Touristen, welche die Präserenhütte in der Herbst- oder Winterszeit auf-

suchen und darin übernachten wollen, den Schlüssel erhalten können. Infolge des immer steigenden Besuches wird in absehbarer Zeit ein Zubau erforderlich sein.

— (Vom fahrenden Zuge gestürzt.) Am 2. d. M. ist der nach Wien zuständige Maschinengast der k. u. k. Kriegsmarine Franz Diringer, der sich auf der Reise in seine Heimat befand, von einem Wagen dritter Klasse des um 10 Uhr 45 Min. nachts zwischen den Stationen Loitsch und Verb verkehrenden Personenzuges abgestürzt und fünf Meter rechts vom Bahndamme bewußtlos liegen geblieben. Am folgenden Morgen wurde er vom Personale eines vorbeifahrenden Güterzuges bemerkt und in die Station Verb gebracht, wo er nach einer Weile wieder zu sich kam. Er konnte aber nicht angeben, auf welche Art das Unglück geschehen war. Seine Verletzungen sind schwer. Außer einem Arm- und einem Beinbrüche erlitt er auch schwere innere Verletzungen. Diringer wurde ins Garnisonsspital nach Laibach überführt.

— (Den Kameraden lebensgefährlich verlegt.) Einer Meldung des „Slovenec“ zufolge hat vorgestern in Sanft Peter in Innerkrain der Gendarmeriewachmeister Ster den Gendarmen Ciligoj mit dem Säbel lebensgefährlich verlegt. Ciligoj, der Dienst hatte, war vom Wachmeister in einem Gasthause angetroffen und aufgefordert worden, das Lokal sofort zu verlassen. Es kam zu einem erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf die Gegner von ihren Waffen Gebrauch machten. Ciligoj wurde ins hiesige Garnisonsspital gebracht, aber auch der Wachmeister erlitt gefährliche Verletzungen.

— (Maufergeß.) Vor einigen Tagen kamen mehrere Burschen aus Winklern in die Ortschaft Hülben und kehrten in ein Gasthaus ein, wo sie bis in die späte Nacht verblieben. Im Gasthause war auch eine Partie heimischer Burschen anwesend, mit denen die fremden einen Streit provozieren wollten. Dazu kam es aber nicht, da ihnen die heimischen Burschen kein Gehör schenkten. Gegen 11 Uhr nachts verließen die fremden Burschen das Gasthaus, blieben aber in der Ortschaft stehen und erzählten. Die heimischen Burschen beschlossen nun, die Exzedenten mit Gewalt aus der Ortschaft zu vertreiben. Sie verfahren sich mit verschiedenen Waffen und schlugen nach heißem Kampfe die fremden Burschen in die Flucht. Sowohl die Sieger als auch die Besiegten trugen mehrfache Verletzungen davon. Ein Bursche hatte auch einen Schuß in den rechten Oberschenkel erhalten.

— (Gefährliche Drohung.) Beim Brückenbaue in Luene verhaftete die Gendarmerie den dort beschäftigten Arbeiter Franz Sammit, weil er auf einen Mitarbeiter im Streite mit einer Holzhaue, die ihm von einem dritten Arbeiter noch zeitgerecht entwunden wurde, loszuschlagen wollte. Sammit wurde dem Bezirksgerichte in Bischofslack eingeliefert.

— (Laibacher deutsches Salonorchester.) Samstag den 11. d. M. findet in der Kasiuoglashalle ein Konzertabend statt, bei welchem ein außerordentliches Musikprogramm zum Vortrage gelangt. Im Anschlusse daran wird ein gemütliches Tanzfrühchen stattfinden.

— (Kino „Ideal“.) „Der Kratersee auf der Insel Hawaii“ ist eine sehenswürdige Naturaufnahme, und zwar so hochinteressant wie selten ein Reizfilm. Das hochfeine Lustspiel „Seine Kammerjungfer“ erzielte einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg. — Freitag: „Der lebende Leichnam“.

— (Verstorbene in Laibach.) Johann Hajdinjak, Eisenbahnarbeitersohn, 1 Jahr; Method Bregar, Schneidergeliffensohn, 2 Monate; Franz Primc, Fleischhauersohn, 5 Tage; Maria Ros, Reuschlersgattin, 54 Jahre; Johanna Bogacar mit ihrer zwei Tage alten Tochter, Heizersgattin, 26 Jahre; Maria Rozman, Fabrikarbeitersgattin, 46 Jahre; Maria Stegnar, Private, 62 Jahre; Johanna Kaluza, Magd, 46 Jahre; Franziska Flegar, Gastwirts Tochter, 10 Jahre; Angela Rebozn, Steinkohlenverkäufers Tochter, 24 Jahre; Stanko Subnif, Arbeitersohn, 4 Monate.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Erhebung in den Adelsstand.

Wien, 7. Oktober. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet, daß Seine Majestät der Kaiser dem Reichsratsabgeordneten Dr. Licht den Adelsstand verliehen habe.

Dementis.

Brünn, 7. Oktober. Gegenüber den übertriebenen Nachrichten über Straßendemonstrationen in Brünn wird von zuständiger Seite festgestellt, daß es anläßlich des am 4. und 5. Oktober hier zugunsten des städtischen Kinderschutzes stattgefundenen Bombentages allerdings zu Straßendemonstrationen kam, die jedoch jedesmal durch die städtische Polizei unterdrückt wurden, ohne daß es zu größeren Ausschreitungen oder gar zu Waffengebrauch

gekommen wäre. Alle Verhafteten wurden nach Feststellung der Identität auf freien Fuß gesetzt.

Dresden, 7. Oktober. Gegenüber den in verschiedenen auswärtigen Blättern aufgetauchten Gerüchten, daß die Festtage im Herrnskreischener Jagdrevier aus einem dichten Gebüsch angeblich zwei scharfe Schüsse in der Richtung auf den König von Sachsen abgegeben worden seien, ist der „Sächsische Landesdienst“ zu der Erklärung ermächtigt, daß an zuständiger Stelle von einem derartigen Vorfall nicht das Geringste bekannt ist.

Die Cholera.

Wien, 7. Oktober. Das Kriegsministerium hat die Korpskommandanten angewiesen, von heute an die aus den Balkanstaaten eventuell einrückenden Rekruten zu isolieren und durch fünf Tage ärztlich untersuchen zu lassen.

Budapest, 7. Oktober. Beim Ministerium des Innern sind sieben choleraverdächtige Neuerkrankungen aus der Provinz angemeldet worden.

Agram, 7. Oktober. Dem Landes-sanitätsamt wurde bloß ein choleraverdächtigter Fall, und zwar aus Bosut, gemeldet.

Sarajevo, 7. Oktober. In Gračanica wurden ein neuer Cholerafall und eine choleraverdächtige Erkrankung festgestellt. In Voljanic und in Kostajnica im Bezirke Gračanica ist je eine Person an Cholera gestorben.

Vom Balkan.

Sofia, 7. Oktober. König Ferdinand ist gestern ins Ausland abgereist.

Sofia, 7. Oktober. Die „Agence télégraphique bulgare“ meldet: Nach sicheren Informationen äscherten serbische Banden vier muslimanische Dörfer im Distrikte Kicevo ein. Die serbischen Behörden zwingen die bulgarischen Landleute, gegen die Albaner zu kämpfen. Die sich Weigernden werden gewaltsam weggeführt. Die muslimanische, bulgarische und kuzowalachische Bevölkerung flieht nach Monastir. Die Muselmanen mehrerer Ortschaften haben sich in das Gebirge geflüchtet.

Konstantinopel, 7. Oktober. Nachrichten aus Adrianopel zufolge steht die Demobilisierung unmittelbar bevor; sie wird mit der Beurlaubung eines Teiles der aktiven Mannschaft beginnen.

Brand einer Zuckerfabrik.

Blankensee, 7. Oktober. In der Zuckermühle und Zuckerraffinerie Michabell und Ko. in Schullau ist heute vormittags ein Feuer ausgebrochen, das sich sehr schnell ausdehnte. Das Fabrikgebäude ist vollständig niedergebrannt. Das ganze Zuckerlager wurde gerettet. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr zwei Millionen Kronen.

Ein verheerender Sturm.

Berlin, 7. Oktober. Das Wolffsche Bureau meldet aus Newyork: Nach einem Telegramme aus Rome in Alaska wurde diese Stadt durch einen heftigen Sturm fast gänzlich zerstört. 500 Häuser sind eingestürzt, viele andere sind dem Einsturze nahe. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollar geschätzt.

China.

Petersburg, 7. Oktober. Die Telegraphenagentur meldet aus Peking: Nach Kenntnisaufnahme der Präsidentenwahl sowie der Bestätigung der Vertragsverpflichtungen der chinesischen Regierung durch das Wai-Chiao-Pu (Ministerium des Äußern) teilte der russische Gesandte dem Wai-Chiao-Pu mit, daß Rußland die chinesische Republik anerkenne.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Fruchtbarer im Goldlaub stehen die Bäume

und in die Freuden des Herbstes mischt sich die Wehmut, daß die schöne Jahreszeit vorüber ist. Und auch die Sorge um die Gesundheit namentlich für empfindliche Menschen. Wer zu Erkältungen neigt, wen ein Luftzug heiser macht, wer leicht einen Katarrh weghat oder wer gar an veralteten Bronchialkatarrhen leidet, der verwende von nun an regelmäßig Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen, damit er die Gefahren des Herbstes und Vorwinters leichter überwindet. Aber man verlange ausdrücklich „Fay's“ Sodener, weil diese aus zur Kur benötigten Gemeinheitsquellen gewonnen sind. Die Schachtel kostet K 1.25 und ist überall zu haben. 5422 2-1

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Maul Alfred, Neigenartige Turnübungen für Mädchen und Frauen und ihre methodische Behandlung, 8. Teil K 2.40; 2. Teil K 1.44; Haase Karl, Alte-Herren-Gymnastik unter besonderer Berücksichtigung praktischer Atemübungen, K 1.20; Echternach G., Handbuch des orthopädischen Schulturnens, geb. K 6.—; Wiehl Prof. Dr. Julius, Deutsche Zahnheilkunde in Vorträgen, Heft 26: Die Lehre von den elementaren orthodontischen Bewegun-

gen, K 2.84; Heft 25: Die Wurzelperforation und die Zahnfrakturen, K 1.44; Heft 24: Die trophischen Störungen der Mund- und Kiefergebilde mit besonderer Berücksichtigung der Tabes dorsalis, K 3.36; Heft 23: Pros-auer Curt, Die Bedeutung der Wassermannschen Reaktion für die Zahnheilkunde, K 3.36; Preiswerk Dr. Gustab, Lehrbuch und Atlas der konvergierenden Zahnheilkunde, geb. K 18.80.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 7. Oktober. Goldschmidt, Fabrikant; Klein, Hollovsky, Kraus, Fleischmann, Rada, Abde., Wien. — Bösl, Rbd., Agram. — Becker, Grafinich, Abde.; Göbl, Ingenieur, Graz. — Edert, Ingenieur, Fiume. — Kienbauer, k. u. k. Oberleutnant, Laibach. — Koni, k. u. k. Oberleutnant; Mayrhofer, Rfm., Klagenfurt. — Winter, Rfm., Linz. — Gregorc, Rfm., Neumarkt. — Fabri, Privatier, Pola. — Ribel, Obertierarzt, Bifino. — Schaffer, Private, Sittich. — Spayek, Gastwirt, i. Gemahlin, Fiume. — Wobopinc, k. u. k. Leutnant, Cilli. — Stenel, Beamter, i. Gemahlin; Rings, Direktor, Trieste. — L. Schabinger, Kontorist; B. Schabinger, Abiturient, Gottschee. — Höfeler, Rbd., Brünn. — Faltmann, Rbd., Prag. — Horak, Rbd., Trebitz. — Grünbaum, Rbd., Frankfurt. — Decal, Rbd., Nürnberg. — Dreyer, Rbd., Budapest.

Grand Hotel Union.

Am 7. Oktober. Dr. Pavijovic, Gradiška. — Baron Kallianth, k. u. k. Hauptmann, Neuhaus. — Lumbner, k. u. k. Hauptmann, Klagenfurt. — Framwall, Inspektor; Schwarz, Rfm., Trieste. — Martas, Direktor; von Kony, Professor; Bagany, Merez, Private, Budapest. — Jibic, Apotheker; Steeger, Rfm., Agram. — Brelesnif, Stare, Private; Baloh, Pfarrer, Stein. — Gabrieli, Priv.; Stöbl, Weiner, Kiste, Graz. — Tonie, Rfm., Moräutisch. — Huber, Rfm., Triest. — Weil, Rfm., Prag. — Weininger, Rfm., Fiume. — Gans, Hablicel, Kiste, Pola. — Ripschl, Seniga, Kiste, Cilli. — Schallinger, Rfm., Brünn. — Dr. Kaley, k. k. Bezirkskommissär; Spitalsky, Banddirektor; Grunes, Direktor; Crast, Freitag, Kiste; Frankenburg, Blach, Reiß, Weiß, Engelsmann, Färber, Altermann, Borges, Mathies, Müller, Felberbaum, Rosenbaum, Rathmüller, Abde., Wien.

Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Donnerstag den 9. Oktober 1913

8. Vorstellung

Logen-Abonnement gerade

Das Paar nach der Mode

Wiener Lustspiel in drei Akten von Raoul Auernheimer

Anfang um 1/8 Uhr

Ende gegen 10 Uhr

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7.	2 U. N.	734.9	19.7	SW. mäßig	teilw. heiter	
	9 U. N.	35.6	15.4	W. schwach	„	
8.	7 U. F.	34.5	11.8	windstill	fast bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 16.1°, Normale 11.9°.

Wien, 7. Oktober. Wettervorausage für den 8. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd wolkig, unbestimmt, etwas wärmer, südwestlich mäßige Winde. — Für Ungarn: Unwesentliche Temperaturänderung zu erwarten, vereinzelt Regen.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtauslage) liegt Nummer 10 der Blätter für die Freunde von „Reclams Universalbibliothek“ bei.

Setter

irischer, Pedrigo, 4 Monate; 2 Pintscher, rein, langh.; glatth. Foxrude; stichelh. Foxhündin (alle jung), sind Maria-Theresienstraße 2, III. Stock, von 1 bis 3 Uhr

preiswert zu verkaufen.

Magazin

zu vermieten

schön, groß, trocken und licht.

Anzufragen: Julius Meinel, Kaffee-Import, Schellenburggasse 7. 4003 1

„Der lebende Leichnam“ 4 Tage KINO-IDEAL

nach Leo Tolstois berühmtem Werke. Von Freitag den 10. bis Montag den 13. Oktober 1. J. Bei allen Vorstellungen. Vorstellungen täglich um 4, 5 1/2, 7, 8 1/2, Samstags um 3, 4 30, 5 40, 7, 8 1/2, und Sonntags um 10 1/2, und ab 3 Uhr nachm. Preiserhöhung 10 h mit Ausnahme des II. Platzes.

Aktienkapital:
150.000.000 Kronen.

Wechseln gegen Einlagebücher und
im Konto-Korrent; Gewährung von
Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Preßerengasse Nr. 50.

1593

Reserven:
95.000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wert-
papieren; Börsenordres; Verwaltung
von Depots; Safe-Deposits; Militär-
Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. Oktober 1913.

Allg. Staatschuld.			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schluß		
--------------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	------------	--	--	--------	--	--